

Die Restaurierung der Wieskirche

Die Wieskirche im oberbayerischen «Pfaffenwinkel» gehört mit der Altstadt von Bamberg und der Würzburger Residenz zu den bayerischen Baudenkmälern, die in der UNESCO-Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt vertreten sind. Die von Dominikus Zimmermann für das Prämonstratenserkloster Steingaden errichtete Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland gilt als Inbegriff des bayerischen Rokoko.

Der bereits unter Abt Hyazinth Gaßner (1729-45) begonnene Bau, zu dem Dominikus Zimmermann 1743 erste Projekte vorgelegt hatte, wurde unter Abt Marianus II. Mayr (1745-72) nach und nach ausgeführt – als erster Bauabschnitt der 1749 geweihte Chor, als zweiter Bauabschnitt der Gemeinderaum; der Kirchenbau wurde ab 1. September 1749 durch den Augsburger Weihbischof geweiht. Da man sich der weiteren Blüte der Wallfahrt und entsprechender Einnahmen nicht sicher war, hätte der Chor, ein zweigeschossiger Aufbau aus Arkaden und Emporen mit blaugrauen Stuckmarmorsäulen und dem Hochaltar aus rotem Stuckmarmor, nach der ursprünglichen Planung auch für sich allein bestehen können. Für den nach einer Bauunterbrechung dann doch seit 1750 errichteten Zentralbau hat Zimmermann seine bereits in der Wallfahrtskirche Steinhausen (Planung 1727, Weihe 1733) verwirklichte Idee des Ovalraums mit eingestellten Freisäulen aufgegriffen, allerdings neu interpretiert durch ein zwischen Halbkreise eingeschobenes, eine Art Querhaus mit Seitenaltären bildendes Rechteck. Außerdem wurden die Säulenstellungen von Steinhausen hier durch acht Freipfeilerpaare ersetzt, die über ihren Kämpfern und einer aufgelösten, reich stuckierten Zwischenzone das Spiegelgewölbe tragen.

Insgesamt präsentiert sich die Wies als ein filigranes architektonisches Gebilde, in dem auch die konstruktiv bedeutsamen Elemente – Zwickel, Scheidbögen und Gewölbeansätze – ebenso wie die Balkone über den mittleren Pfeilerpaaren des Zentralraums oder die kartuschenförmigen Durchbrechungen im Chor in das dekorative Spiel des Rokoko umgesetzt und zu einem die Deckenfresken und damit die ästhetischen wie inhaltlichen Schwerpunkte des Kirchenraums einbeziehenden «Gesamtbild» vereint sind.

Dieses Bild aber ist ganz wesentlich durch die besondere Art der Lichtführung bestimmt, wobei die äußere Raumzone im Hauptraum wie im Chor weniger als Umgang sondern als «Lichtschale» konzipiert ist. Den Abschluß des Zentralraums bildet das berühmte, bis zur Weihe 1754 vollendete Deckenfresko von Johann Baptist Zimmermann, dem Bruder des Architekten. Dargestellt ist hier der Himmel über der das Gericht erwartenden Erde, dazu im Altarraum das bis 1749 vollendete, von Zimmermann signierte Chorfresko mit der auf das Gnadenbild des Geißelheilands im Hochaltar bezogenen Darstellung der Leidenswerkzeuge. Im übrigen ist die Fassung des gesamten Innenraums der Wies mit der Tätigkeit des Steingadener Faßmalers Bernhard Ramis und seines Sohnes Judas Thaddäus Ramis zu verbinden, der in einer 1949 am nördlichen Seitenaltar entdeckten Urkunde nicht nur bezeugt, er habe zusammen mit seinem Vater 1758/59 die Seitenaltäre des Kistlers Dominikus Bergmüller (1756) und die Kirchenväterskulpturen von Anton Sturm (1753/54) gefaßt, sondern sich auch als der für den Altarraum verantwortliche Maler zu erkennen gibt.

Nachdem die in der Säkularisation von Abbruch bedrohte Wallfahrtskirche im 19. Jahrhundert, von kleineren Ausbesserungen abgesehen, glücklicherweise keiner «Restauration» unterzogen worden war, ist sie erstmals 1903/07 umfassend restauriert worden, und zwar nach einem 1901 erstellten Gutachten des kgl. Generalkonservatoriums, des heutigen Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, das sich bereits damals von streng konservatorischen Prinzipien leiten ließ: «Die Tönung der Stuccaturen und Wände bedarf ebenfalls nur der Ausbesserung ... Jedoch ist auch hier nirgends eine Neubemalung sondern nur eine Retouche der vorhandenen Farben vorzunehmen», heißt es da u. a. Die Deckenbilder wurden von dem Maler Anton Ranzinger restauriert, der jedoch hier – im Gegensatz zu seiner Arbeit in der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, wo er in den selben Jahren ganze Deckenbilder mehr oder weniger neu zu bemalen hatte – eher geringfügige Ausbesserungen am Hauptdeckenbild vornahm. Bei einer Teilrestaurierung 1949/50 hat man dann nur die Bereiche über den beiden Seitenaltären des Zentralraums sowie den Baldachin über dem Hauptaltar im Sinn einer Renovierung neu gefaßt. Auch in späteren Jahren wurden vor allem im Sockelbereich der Kirche einzelne Wandpartien renoviert und 1970 noch einmal Ausbesserungen an den Deckenbildern vorgenommen.

Einen zwingenden Anlaß für die zweite Gesamtrestaurierung der Wies nach der ersten Gesamtrestaurierung von 1903/07 boten erst die auch im Zusammenhang mit der häufigen Überfliegung durch Militärflugzeuge zu sehenden Schäden, die im Herbst 1984 aus Sorge um die Sicherheit der Besucher zur Schließung der Kirche führten. Im Frühjahr 1985 begann das Landbauamt Weilheim mit der Einrüstung des Innenraums und ließ eine erste Befunduntersuchung durch einen Restaurator erstellen. Vom Gerüst aus konnte mit einer umfassenden Schadensdokumentation und den bis Ende 1986 weitgehend abgeschlossenen, umfangreichen Voruntersuchungen der Werkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege begonnen werden. Dabei ging es zunächst um die Sicherung der absturzgefährdeten Stuckpartien, hohl liegenden Putzteile und gefährlichen Rißbildungen. Als Grundlage der Schadensdokumentation wurden neben einer photogrammetrischen Aufnahme des Inneren einzelne Schadensbereiche sowie der Dachstuhl vermessen. Dieses verformungsgerechte Aufmaß hält insbesondere die Rißbildungen am genauesten fest. Mit geodätischen Vermessungen wurde außerdem versucht, Aufschlüsse über die Bewegungen in der komplizierten Konstruktion der Gewölbezone zu erhalten: Die Schäden treten vor allem im Bereich oberhalb der Kämpferzone auf, wo die tief herabreichende Holzkonstruktion in das Mauerwerk übergeht – eine zimmermannsmäßig kunstvoll ausgeführte, aber etwa im Vergleich mit den massiven Gewölben der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen doch ziemlich fragile Konstruktion, die sich hier hinter dem «Himmel» der Wieskirche verbirgt. Die Untersuchung hat gezeigt, daß zwar das statische Gefüge in Ordnung ist, die bewegliche Konstruktion jedoch auf Winddruck, Überschallknall usw. reagiert. Vor allem die Alterung des die Stuckdekoration und den Putz tragenden Lattengerüsts, auch Korrosion der Nägel und Drähte, an denen die Stuckteile befestigt sind, haben zum heutigen Schadensbild beigetragen, dazu die Folgen früherer Was-



Abb. 29. Wieskirche, Gesamtansicht der Wallfahrtskirche von Norden.

sereinbrüche bei Schäden an der Verdachung, schließlich die enorme Beanspruchung durch mehr als eine Million Besucher im Jahr.

Bei den erst nach Aufstellung des Gerüsts möglichen Voruntersuchungen zeigte sich über die hier genannten Schäden hinaus ein zum Teil sehr unterschiedliches Schadensbild an der Raumfassung: Eine starke Verschmutzung der Oberflächen vor allem an den vorspringenden Teilen der Stukkaturen und Architekturgliederungen, Schäden durch Reinigung der Farbfassungen bei der Restaurierung der Jahrhundertwende, unsachge-

mäße Rißausbesserungen, falsche Farbgebung bei Übermalungen, wenig qualitätvolle Ausbesserungen und Retuschen der Stuckornamentik und der Architekturgliederung, unsachgemäße Ausbesserungen der weißen Wandfassung, sich abhebende Polimentvergoldungen des 18. Jahrhunderts am Stuck, abplatzende Versilberungen an den Flügeln der stuckierten Puttenköpfe der Kapitelle, Farbfassungen mit reduzierter Bindung zum Untergrund, Verschwärzungen an den originalen Vergoldungen und Versilberungen sowie Farbveränderungen an den lüstrierten Flächen.

Trotz der festgestellten Schäden hatten die Befunduntersuchungen an der Raumschale der Wies ein höchst erfreuliches Ergebnis: Vor allem der Chor besitzt noch heute weitestgehend die originale, von Bernhard und Judas Thaddäus Ramis geschaffene Fassung der Erbauungszeit. Im Gegensatz dazu wirkte der Zentralraum schon auf den ersten Blick stärker überarbeitet. Farbige Ergänzungen, Retuschen und die 1949/50 völlig überfaßten Partien in der Querachse traten deutlich hervor. Die originalen Polimentvergoldungen am Stuck wiesen Ausbesserungen in Mordant- bzw. in Leimtechnik auf. Ebenso waren die vergoldeten Brokatfelder und auch die Mehrzahl der lediglich farbig gemalten Brokatfelder überarbeitet.

Unabhängig von diesen vielfältigen Überarbeitungen zeigten die ersten Befunduntersuchungen im Zentralraum überraschend nicht eine, sondern zwei übereinander liegende farbige Stuckfassungen, die erste in Grün-, Gelb- und Rottönen ohne Vergoldungen, die zweite charakterisiert durch eine als «Leitmotiv» wirkende, im Chor nicht auftretende bläuliche Smaltefassung der Rocaillen. Dieses Smalteblau der zweiten Stuckfassung war geradezu eine «Modifarbe» der fünfziger und sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts, die etwa gleichzeitig auch im Münster von Zwiefalten oder in der Wallfahrtskirche Vierzehnhelligen verwendet wurde. Innerhalb der Umgangzone ist diesem hellblau gefaßten Stuck eine kühle hellrote Fassung gegenübergestellt, die einzelne Partien der Stuckornamente akzentuiert, sich dann vor allem als Farbe für die Fensterrahmungen findet, aber auch die Gurtbögen markiert. Die Felder in den Gurtbögen sind grün gefaßt. Die Kapitelle der Doppelpfeiler zeigen Puttenköpfe, deren versilberte Flügel rote bzw. gelbe Lüsterfassungen aufweisen.

Im weiteren Verlauf der Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß es sich bei der hier beschriebenen zweiten Fassung nicht etwa um eine bei der Restaurierung von 1903/07 gewählte «Neurokoko»-Fassung handelt, sondern um eine offenbar nach der Weihe von 1754 erfolgte «Endredaktion» des 18. Jahrhunderts, mit der die ohne die teure Vergoldung wesentlich sparsamere erste Fassung übergangen wurde. Zahlreiche Indizien beweisen die Originalität dieser Fassung. Im Lauf der Durchführung der Restaurierungsarbeiten konnten von den Restauratoren dann auch für den scheinbar völlig einheitlichen Chor zwei Phasen festgestellt werden, wobei zunächst offenbar nur der obere Teil samt Goldfassung endgültig fertiggestellt war, während vom unteren Drittel der kartuschenförmigen Durchbrüche an wie im Zentralraum mit einer «Sparfassung» gearbeitet worden ist, die später durch zusätzliche Vergoldung und eine neue Farbfassung überarbeitet wurde – vielleicht gleichzeitig mit der zweiten Phase der Fassung des Zentralraums.

Weitere Hinweise brachten die vergleichenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen der verschiedenen Farbfassungen. Dazu gehörte die Klärung von Pigmentveränderungen sich gegenseitig beeinflussender Farbschichten, die Analyse der Bindemittel und der Materialstrukturen. Die Ergebnisse der Analyse erlaubten eine Wertung und Einordnung der Fassungen, auch der zum Teil mit modernen Pigmenten wie Heliogenblau arbeitenden Überfassungen der Restaurierungen des 20. Jahrhunderts. Daß in den Querschiffen zwischen der ersten und der zweiten Phase der Fassung des 18. Jahrhunderts nicht die geringsten Spuren von Verschmutzung oder Patina feststellbar waren, war ein Indiz für die rasche zeitliche Aufeinanderfolge der «Erstfassung» der ersten Phase und der als «Endredaktion» erkannten Fassung der zweiten Phase, deren Erhaltung

nach diesen Erkenntnissen für das endgültige Restaurierungskonzept verbindlich sein mußte.

Zur Vorbereitung der Restaurierung gehörten nicht nur die Voruntersuchung, sondern auch Arbeitsmuster der Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Damit sollten die Rahmenbedingungen für das vorgesehene Restauratorenteam, Zeitaufwand und Schwierigkeitsgrad erkundet sowie Konservierungsmaterialien und -methoden getestet werden. So wurden von der Staubabnahme bis zur Retusche die verschiedensten Arbeitstechniken erprobt. Dabei hat sich unter anderem eine schadensfreie Abnahme späterer Goldausbesserungen in Mordanttechnik als unmöglich erwiesen. Es mußte also versucht werden, den vorhandenen Bestand an Neuvergoldungen in die originale Farbfassung zu integrieren. Als sehr schwierig erwies sich auch eine Freilegung der 1949/50 völlig überarbeiteten originalen Fassungspartien. Qualität und Methodik der Freilegung mußten von Fall zu Fall überprüft, kontrolliert und in Beziehung zum übrigen Bestand gebracht werden, so daß im Ergebnis weitestgehend verlustfrei gearbeitet werden konnte. Auch eine Konservierung und Restaurierung der in weiten Bereichen unversehrten originalen Oberflächen war nur auf der Grundlage einer umfassenden Analyse von Befund, Bestand und Zustand des Originals möglich. Dabei erforderte zum Beispiel die Retusche der Farbfassung großes Einfühlungsvermögen in jedes Detail, aber auch einen Überblick über den Gesamtkomplex der Fassungs-systeme, um Fehlinterpretationen in Teilbereichen zu vermeiden.

Ergebnis der Arbeitsmuster war ein Leistungsprogramm, das die konsequente Konservierung der originalen Fassungen bzw. der vorhandenen Fassungs-systeme ebenso vorsah wie eine partielle Wiederherstellung verlorengegangener originaler Fassungs-partien. Eine derartige Kombination von Konservierung und Restaurierung sollte in allen Bereichen von der einfachen weißen Wandfassung bis zu den Vergoldungen ihre praktische Anwendung finden.

Die Arbeitsmethoden, mit denen nach diesem Konzept die Raumfassung der Wies restauriert werden sollte, sind im wesentlichen die selben wie bei der Konservierung und Restaurierung von Wandmalereien. In dem die Phase der Voruntersuchungen und vorbereitenden Maßnahmen abschließenden Gutachten vom 3. Februar 1987 forderte das Landesamt für Denkmalpflege unter Verzicht auf die üblichen Ausschreibungen und Vergaben an einzelne Firmen die Bildung einer vor allem aus Wandmalerei-Restauratoren zusammengesetzten Arbeitsgemeinschaft. Das Programm dieser Arbeitsgemeinschaft sollte unter anderem folgende Maßnahmen umfassen: Staubabnahme und vorsichtige Reinigung der gesamten Raumfassung, Konservierung der mit Metallauflagen versehenen Fassungs-bereiche, Retusche zerstörter Partien mit Metallauflagen, Sicherung der Farbfassung des Stucks sowie der Architekturgliederung, Freilegung und Retusche originaler Farbfassungen in Teilbereichen, Ergänzung von Farbfassung bzw. partieller Neuaufbau in Bereichen farbiger Fehlinterpretationen durch spätere Restaurierungen, Retusche von Fehlstellen innerhalb der Polimentvergoldung des 18. Jahrhunderts und Integration der neuen Goldausbesserungen auf Mordantbasis sowie der neuen Polimentvergoldungen, Kalklasuren auf bereits bei der Restaurierung 1903/07 oder später überfaßten Weißflächen.

Abb. 30. Wieskirche, Blick in den Chor, Hochaltar mit dem Gnadenbild des Geißelheilands in der Nische des Tabeinakelaufbaus. ▷



Daß die bei einem Restaurierungsvorhaben in Bayern in dieser Form bisher einzigartige Arbeitsgemeinschaft freiberuflicher Restauratoren trotz der sonst üblichen Ausschreibungs- und Vergabepraxis bei Staatsbauten durchgesetzt werden konnte, erweist sich rückblickend als Schlüssel zum Erfolg eines außergewöhnlichen Restaurierungsunternehmens – nicht nur unter dem Gesichtspunkt der bei diesem überragenden Kunstwerk geforderten Qualität, sondern auch unter Berücksichtigung der Kosten und des Zeitplans. Mit der bis zu dreißig Personen umfassenden Arbeitsgemeinschaft, mit weiteren freiberuflichen Wandrestauratoren und Möbelrestauratoren, den Mitarbeitern der Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, den Stukkatoren, Zimmerleuten, Gerüstbauern und Vertretern weiterer Gewerke waren in der Wies zeitweise insgesamt bis zu achtzig Personen tätig. Die unterschiedlichen Aufgaben dieses vom Landbauamt Weilheim koordinierten Teams mußten genau aufeinander abgestimmt sein, von den statischen Sicherungsmaßnahmen am Dachstuhl bis zur Restaurierung der von diesen Holzkonstruktionen gehaltenen «Dekoration».

Die Deckenfresken Johann Baptist Zimmermanns wurden im wesentlichen nur gereinigt und von starkem Pilzbefall befreit, einige Risse ausgebessert. Vor allem das Chorfresko war noch in ursprünglicher Frische und einem insgesamt optimalen Zustand erhalten, ebenso weitere Partien des Hauptbilds. Daß sich hier in einigen Bereichen die darunterliegende Lattung durchzeichnet, wurde hingenommen, da man selbstverständlich nichts übermalen wollte. Die Deckenfresken waren also nicht das entscheidende Problem in der Wies, sondern die Konservierung und Restaurierung der Raumfassung, wobei als erste Schritte die Reinigung sowie die Sicherung der Putzflächen und der Stuckornamentik vorausgingen. Dabei konnten im Zentralraum einige Partien der ersten Restaurierung von 1903/07 beibehalten werden. Einen Sonderfall stellte der Baldachin samt Draperie über dem Hochaltar dar. Diese Teile waren 1949/50 völlig neu gefaßt worden, während nur die ursprünglich vorhandene blaue Fassung mit einem Brokatmuster auf Grund von verschiedenen Indizien erschlossen und rekonstruiert werden konnte.

Insgesamt kann die konsequente Konservierung und Restaurierung der Fassung der Raumschale der Wies durch das Restauratorenteam wohl als eine herausragende Leistung bezeichnet werden. Einzigartig auch deshalb, weil es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum noch eine Kirche mit einer vergleichsweise unberührten Originalfassung des 18. Jahrhunderts gibt, nachdem fast alle wichtigeren bayerischen Rokokokirchen bei den Restaurierungen früherer Jahrzehnte wenigstens einmal oder mehrfach überfaßt worden sind.

Auch für die Ausstattung der Wieskirche wurden differenzierte Restaurierungskonzepte entwickelt. Der Hochaltar, ein Stuckmarmoraufbau aus der Werkstatt Dominikus Zimmermanns, konnte erst fertig restauriert werden, als der Chor weitgehend ausgerüstet war. Eine besondere Substanzgefährdung war hier, abgesehen von Schäden an den Vergoldungen, nicht gegeben, und die von den Werkstätten des Landesamtes durchgeführten Maßnahmen beschränkten sich im wesentlichen auf Reinigungsarbeiten und Sicherung der gefaßten Partien und Konservierung der von Aegid Verhelst geschaffenen, weiß gefaßten Figuren. Ein ähnliches Konzept der Erhaltung und Sicherung des vorgegebenen Bestands galt für die beiden Seitenaltäre, wo die Figuren Anton Sturms im wesentlichen in der Fassung des 18. Jahrhunderts erhalten sind, während vor allem

der südliche Altaraufbau 1949/50 stark überarbeitet und weitgehend marmoriert worden war. Hier gelang es im Rahmen der Voruntersuchungen am nördlichen Seitenaltar, die Spuren des ursprünglichen polierten Überzugs aus Sandarakharz festzustellen und diesen Lack, der mit seinem perfekten Hochglanz das Erscheinungsbild dem Stuckmarmor des Hauptaltars angleichen sollte, zu rekonstruieren: Zum ersten Mal wurde hier wieder mit dieser im 18. Jahrhundert weit verbreiteten Technik gearbeitet. Auch der Hochaltar aus Stuckmarmor muß früher mit einem hochglänzenden Lack überzogen gewesen sein, der bei den früheren Restaurierungen entfernt wurde. Alle Stuckmarmorflächen in der Wies wurden nur gereinigt und «auffrottiert», aber nicht «gestuckt», mit Ausnahme des stark ausgegagerten Stuckmarmors der Pilaster des Chorumgangs.

Sehr problematisch waren die Befundsituationen und das Schadensbild an der Kanzel, einem ebenfalls in Stuckmarmor gearbeiteten zentralen Ausstattungstück der Wies, das so weit wie möglich auf das Erscheinungsbild des 18. Jahrhunderts zurückgeführt wurde. Auf allen Versilberungen zeigten sich hier farbige Lüstringen in Grün, Rot und Blau, ein schillerndes Spiel von changierenden Farben, die zum Teil freigelegt bzw. gereinigt und retuschiert wurden. Auch die berühmten Figuren der Kirchenväter von Anton Sturm mit ihrer ursprünglichen, polierten Weißfassung wurden ebenso sorgfältig konserviert wie die übrige Ausstattung, Orgel, Kommunionbank, Beichtstühle und das bei einer früheren Restaurierung abgelagte Gestühl, das wieder seinen ursprünglichen brauntonigen Überzug erhielt.

Seit 1988 wurde parallel zur Innenrestaurierung eine Restaurierung des Außenbaus der Wies vorbereitet, die, mit Ausnahme des Priesterhauses, ebenfalls bis Ende 1990 abgeschlossen werden konnte. Hier wurden die Ergebnisse einer Außenrenovierung von 1964/66 nach Befund korrigiert, so daß die Wies auch äußerlich wieder ihre ursprünglich intendierte «Fassung» mit blauen Abschattierungen hat. Nach einem höchst ungewöhnlichen Befund wurden die Fensterlaibungen außen gefaßt, in einem rötlichen Ocker, der offenbar die besondere Lichtwirkung im Innern verstärken sollte.

Beim feierlichen Gottesdienst anläßlich der Vollendung der Restaurierung am 5. Mai 1991 erstrahlte die Wieskirche nicht, wie es so oft heißt, «in neuem Glanz», sondern wieder in ihrem alten Glanz. Das Ergebnis einer derart spektakulären Restaurierung weist auf einen hohen Standard der bayerischen Denkmalpflege in Verbindung mit modernen Methoden vom verformungsgerechten Aufmaß bis zu der bei einer solchen Maßnahme unentbehrlichen begleitenden Dokumentation. Zugleich wurde der Beweis erbracht, daß nur ein streng konservatorisch-restauratorisches Konzept der ästhetischen Einheit dieses «Gesamtkunstwerks» gerecht werden kann. Und wenn man die Gutachten des Landesamtes von 1901 und von 1987 vergleicht, die in der für den Denkmalpfleger selbstverständlichen Grundtendenz des Bewahrens durchaus auf einer Linie liegen, so wird im Umgang mit einem der großartigsten bayerischen Baudenkmäler vielleicht auch ein Stück Geschichte der bayerischen Denkmalpflege sichtbar.

Michael Petzet

Abb. 31. Wieskirche, Deckenfresko von Johann Baptist Zimmermann im Hauptraum (vollendet bis zur Weihe 1754), Himmel mit Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen. ▷

